

Standpunkt

Sagten Sie Altersdiskriminierung?!

Altersdiskriminierung ist ein bedeutendes, jedoch häufig unbekanntes und übersehenes Phänomen in unserer heutigen Gesellschaft, insbesondere im Vergleich mit anderen Formen der Diskriminierung wie Sexismus oder Rassismus. Die demografische Alterung hat zwar zu einer Neudefinition dieser Lebensphase beigetragen, die wir Alter nennen, und zu einem veränderten Blick auf den alten Menschen geführt. Dennoch ist die Altersdiskriminierung keine neue Erscheinung.

Christian Maggiori, PhD in Psychologie, Dozent an der Fachhochschule für soziale Arbeit Westschweiz in Freiburg (HES-SO)

Jean-François Bickel, PhD in Soziologie, Dozent an der Fachhochschule für soziale Arbeit Westschweiz in Freiburg (HES-SO)

Christian Maggiori, PhD in Psychologie, Dozent an der Fachhochschule für soziale Arbeit Westschweiz in Freiburg (HES-SO)

Christian Maggiori hat 2010 seine Habilitation in klinischer Psychologie an der Universität Freiburg erhalten. Er war insbesondere für das Bundesamt für Statistik, an den Universitäten in Freiburg und Lausanne sowie für den Nationalfonds zur Förderung wissenschaftlicher Forschung LIVES tätig. Seit 2014 ist er Dozent an der Fachhochschule für soziale Arbeit Westschweiz in Freiburg (HES-SO – HETS-FR). Derzeitig untersucht er in seinen hauptsächlichlichen Feldstudien und Rechercheprojekten verschiedene Aspekte der Altersdiskriminierung, zum Beispiel den Zusammenhang mit den Entscheidungen über das Lebensende eines alten Menschen, die Auswirkung auf die Lebensqualität oder die Sensibilisierung für diese Problematik durch intergenerationelle Aktivitäten und mithilfe der neuen Technologien – weitere Aspekte sind die soziale Teilhabe alter Menschen, das Wohlbefinden und die Gesundheit am Arbeitsplatz der alternden Arbeiterinnen und Arbeiter sowie ihr Renteneintritt.

Worum geht es eigentlich?

Der Begriff der Altersdiskriminierung beschreibt die Diskriminierung einer Altersgruppe durch eine andere Altersgruppe. Folglich können sowohl junge als auch alte Menschen aufgrund ihres Alters ungerecht behandelt werden. Es ist jedoch die Gruppe der alten Menschen, die derzeit am meisten von dieser Form betroffen ist. Im Übrigen bezeichnet in der Fachliteratur und in den Medien der Begriff der Altersdiskriminierung im Allgemeinen Stereotypen, Vorurteile und Diskriminierungen gegenüber einem Menschen, der aufgrund seines chronologischen Alters als alt gilt oder als alt wahrgenommen wird.¹

Gibt es sie wirklich?

In der heutigen Gesellschaft ist die Altersdiskriminierung eine sehr häufige Erscheinung. Sie äussert sich in verschiedenen Lebensbereichen, sei es im Gesundheits- und Sozialsystem, in den Medien, im öffentlichen Raum oder in der Familie.

Altersdiskriminierung kann absichtlich oder unabsichtlich geschehen, explizit (z.B. in Form von Misshandlungen oder Beleidigungen) oder implizit (z.B. durch infantilisierende Behandlung oder dadurch, dass der Person grundlos bestimmte Eigenschaften zugeschrieben werden) sein. Manche Haltungen scheinen positiv oder wohlwollend, wie der Gebrauch einer vereinfachten Sprache oder das Abnehmen von Aufgaben. Diese werden jedoch als Diskriminierung erlebt, da sie eine stereotype, eingeschränkte und negative Sicht des alten Menschen widerspiegeln und dessen tatsächliche Situation ausser Acht lassen.

¹ Iversen, T. N., Larsen, L., & Solem, P. E. (2009). A conceptual analysis of Ageism. *Nordic Psychology*, 61, 4–22. doi:10.1027/1901-2276.61.3.4

Hat sie tatsächlich Konsequenzen?

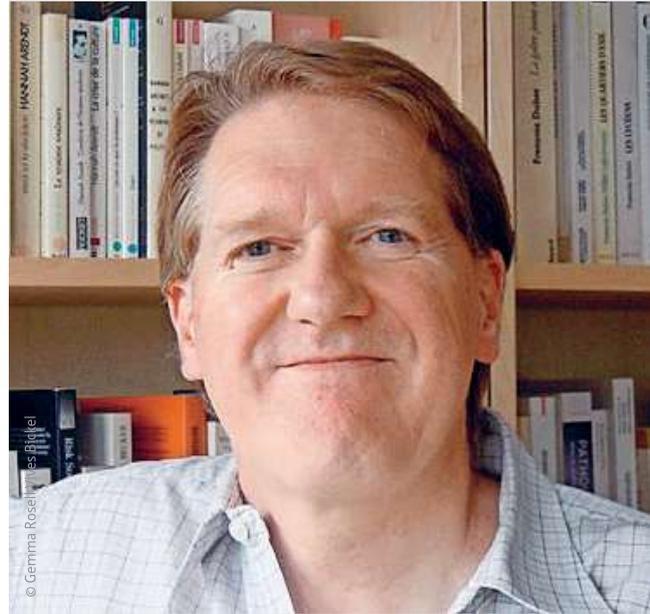
Ganz unabhängig von der Form, in der sie sich äussert, kann Altersdiskriminierung negative und sogar sehr negative Folgen auf das Wohlbefinden der betreffenden Person nach sich ziehen. Kürzlich haben mehrere Laborstudien gezeigt, dass beim alten Menschen die einfache Aktivierung von negativen auf das Alter bezogenen Stereotypen folgende Auswirkungen haben kann: schlechtere intellektuelle Gedächtnisleistungen, vermehrte abhängige Verhaltensweisen anderen gegenüber, eine stärkere Herz-Kreislauf-Reaktion, eine Verlangsamung der Motorik sowie stärkere Verweigerung lebensverlängernder medizinischer Behandlungen in hypothetischen Situationen. Schliesslich wurde in Längsschnittstudien beobachtet, dass Erwachsene mittleren Alters mit einer besonders negativen Vorstellung von alten Menschen im Verlauf ihres eigenen Alterns verstärkt Herz-Kreislauf-Probleme, Gedächtnisverlust und eine geringere Lebenserwartung aufweisen.

Warum ist Altersdiskriminierung so weit verbreitet und so hartnäckig?

Altersdiskriminierung ist ein strukturelles Phänomen. Dieses geht einerseits aus den Institutionen und andererseits aus dem kulturellen Bezugsrahmen hervor. Anhand dessen verleiht ein Individuum seinen Erfahrungen und seinen Interaktionen mit anderen Sinn. Die Repräsentationen, Bilder und Normen, die heutzutage diesen Rahmen bilden, die Aufforderung zum «aktiven Altern» und deren Verankerung in der Vorstellung, dass jeder für sich selbst zuständig ist, das Primat der persönlichen Verantwortung und der Aktivierung in der Sozial- und Gesundheitspolitik disqualifizieren die Identitäten und Eigenschaften, die mit dem Alter oder dem Altern einhergehen, und die Personen, die davon (tatsächlich oder angeblich) betroffen sind. Sie können daher nur Abwertung, Vernachlässigung oder Misshandlung derer hervorbringen, deren Alter oder Altern die vorgeschriebene Weise des Seins und des Tuns schwieriger oder gar unmöglich machen.

Wie lässt sich Altersdiskriminierung bekämpfen?

Informationen und Schulungen sind absolut unabdingbar, wenn es darum geht, das fehlende Wissen über das Altern und über alte Menschen zu ergänzen: Ihre Erfahrungen, Fähigkeiten, Ressourcen, Praktiken und Wünsche sowie ihr Beitrag zum Sozialleben und zum Gemeinwohl, aber auch ihre «Probleme», «Verluste» und «Gebrechlichkeiten» bilden ein sehr heterogenes Ganzes. Dieses ist von zahlreichen Ungleichheiten durchzogen. Es gilt ausserdem, zu Tätigkeiten zu ermutigen, durch die alte Menschen selbst die gesellschaftliche Anerkennung ihres Werts und des Respekts, der ihnen geschuldet ist, bestätigen und einfordern. Letztendlich liegt das Gegengift gegen Altersdiskriminierung in einer Kultur der Anerkennung. Unabhängig vom Alter oder «Alterszustand» muss es möglich sein, das eigene Sein und die Fähigkeit zur Teilnahme am Zusammenleben anerkannt zu sehen, wertgeschätzt zu sein und Zugang zu Rechten, Möglichkeiten und Leistungen der gesellschaftlichen Solidarität zu erhalten.



Jean-François Bickel, PhD in Soziologie, Dozent an der Fachhochschule für soziale Arbeit Westschweiz in Freiburg (HES-SO)

Jean-François Bickel ist Dozent an der Fachhochschule für soziale Arbeit Westschweiz in Freiburg (HES-SO). Als Soziologe (PhD 2003) interessiert er sich seit vielen Jahren für das Themengebiet Alter. Seine Arbeiten und Überlegungen gehen dabei in drei Richtungen: Lebensbedingungen im weitesten Sinn (materielle Existenzbedingungen, soziale Zugehörigkeit, politischer, juristischer, kultureller Kontext usw.) und Arten der Teilhabe alter Menschen, dazu Ungleichheit in diesem doppelten Bereich; die Arten der Disqualifizierung und Abwertung bzw. im Gegensatz dazu der Anerkennung im Zusammenhang mit Alter und Altern, insbesondere unter dem Gesichtspunkt des sozio-kulturellen und institutionellen Referenzrahmens; die Sozialpolitik im Hinblick auf das Alter und der Zugang zu Rechten, Diensten und Leistungen.

Ein zweites Arbeitsfeld, dem er sich seit Kurzem widmet, befasst sich mit der Auswirkung des digitalen Wandels auf die Sozialarbeit und ihre Klientel.